



FOTO: IMAGO/SABINE GUDATH

Warum versagten die Demokraten, Götz Aly?

„Wie konnte das geschehen?“ – fragt der Historiker Götz Aly in seinem großen, abschließenden Werk über die 12 Jahre NS-Herrschaft. Und zeigt im Gespräch mit Harald Stutte auf, dass die Methoden, mit denen Hitler die Deutschen erst köderte und dann zu Mittägern machte, auch heute noch ziehen.

”

Ein wichtiges Prinzip von Hitler, Göring und Himmler lautete: jeden Tag ein neuer Feind, jeden Tag ein neuer Sieg.

Im Buch beschreiben Sie, die noch junge NS-Regierung zündete ein „Ereignis-Feuerwerk“ nach dem nächsten, regierte wie auf Speed um von eigenen Missständen ablenken. Wer denkt da nicht an Trump?

Ja. Ein wichtiges Prinzip von Hitler, Göring und Himmler lautete: jeden Tag ein neuer Feind, jeden Tag ein neuer Sieg, eine neue Vergünstigung für die Bevölkerungsmehrheit. Goebbels sagte: „Tempo ist die Mutter des Erfolgs“, und es kam ihm darauf an, das Volk in „ständiger Siedehitze“ zu halten. Mit derart aktivistischer Überwältigung lassen sich Menschen relativ leicht gefügig machen, sie wissen dann kaum noch, wo hinten und vorne ist. In weniger dramatischer Form als bei Hitler kann man diese Herrschaftstechnik aktuell am Beispiel von Donald Trump beobachten.

Das von Ihnen detailliert beschriebene ökonomische Charakter der NS-Regierung, das im Krieg gipfelte, den Sie im Buch als die „mörderischste Konkursverschleppung der Menschheitsgeschichte“ bezeichnen, erinnert an Putins Kriege: Der Krieg als staatliches Konjunkturprogramm – oder?

Hierzulande wird meistens und mit guten Argumenten betont, Russland betreibt eine imperialistisch-revisionistische Aggres-

sionspolitik, um wieder – so wie vor Gorbatschow – zur Weltmacht zu werden. Doch auch im Fall Russland dient der seit drei Jahren gegen die Ukraine geführte Krieg dazu, eine krisenhaft gewordene innenpolitische und wirtschaftliche Situation zu stabilisieren. Dazu wird stets ein äußerer, angeblich bedrohlicher Feind konstruiert, im Falle Russlands die angeblich nazähnliche Ukraine, die NATO und der so bezeichnete „kollektive Westen“ überhaupt, verbunden mit der Erhebung des eigenen Volkes zum großmächtigen, besonders edlen Russentum. Hitler erfand schon in „Mein Kampf“ das universelle Feindbild des „plutokratisch-bolschewistischen Weltjudentums“, dem er den edel-ärischen deutschen „Herrenmenschen“ entgegensetzte.

Nach 1939 verfügte Goebbels zunächst, dass das Wort Krieg in den gleichgeschalteten Medien nicht vorkommen dürfe. Hat Putin auch das übernommen?

Putin musste das nicht übernehmen. Gewisse Herrschaftstechniken fallen allen Machthabern in bestimmten Situationen ein: Goebbels bevorzugte für den Überfall auf Polen die Begriffe „Gegenangriff“ oder „Gegenschlag“. Heute würde ihm vielleicht das Wort „Spezialoperation“ einfallen.

Hitler hat versucht, sich die Gunst der Gesellschaft mit teuren Sozialleistungen zu erkaufen, Rentengestalten zum Beispiel. Ein Prinzip, dem deutsche Regierungen bis heute die Treue halten ...

Ja, das hat Hitler im großen Stil gemacht. Er stand in der deutschen Sozialstaatstradition. Im Finanzministerium hatte er dafür den Staatssekretär Fritz Reinhardt installiert. Kaum an die Macht gelangt wurden rechtskräftige Pfändungsbescheide storniert und die Exmitionierung aus Wohnungen wegen rückständiger Mieten untersagt,

Mieter- und Kündigungsschutz sofort verbessert. Verschuldeten Bauern wurde mit Entschuldungsprogrammen geholfen, die Versteigerung ihrer Höfe gestoppt und so weiter. Bald folgte die Einführung des Kindergelds und das Recht auf Urlaub – Erregenschaften, die es bis dahin nicht gegeben hatte.

Deutschlands Abgleiten in die NS-Zeit wird oft als eine Art „ideologischer Rausch“ beschrieben, alle schienen von Phrasen wie Volksgemeinschaft, „Heim ins Reich“, „Deutschland erwake“ wie benebelt zu sein. Nach Lesen ihres Buches erscheint die Sache banaler: Ideologie spielte kaum eine Rolle. Es war, um es mit Bill Clinton zu sagen, „The economy, stupid!“, die die Leute in Hitlers Arme trieb. Richtig? Das noch immer allgegenwärtige, jedoch analytisch sinnfreie Geschwätz von „der Nazi-Ideologie“ oder „den Rasse-Antisemiten“ verhilft uns heute zu maximaler Distanz. Wer hält sich schon für einen Ideologen, welcher antirassistisch und antikolonialistisch eingestellte sogenannte Israel-Kritiker würde von sich sagen, er sei „Rassen-Antisemit“ ... Ich beschreibe die wechselnden, situativ angepassten politischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Führung. Sie beruhten auf ständig wachsenden Schuldenbergen und auf staatlich organisierten Raubzügen. Dabei blieb der Staatshaushalt geheim. Die allermeisten Deutschen mussten

sich keine Gedanken machen, woher das Geld kam. Ein solches Verhalten wird es immer geben.

Eine der ersten Maßnahmen nach der Machtübernahme der Nazis war die Senkung des Bierpreises. Und auch die SED-Diktatur sorgte stets für stabile Bierpreise und einen konstanten Nachschub. Der Bierpreis – ein unterschätzter Faktor in der deutschen Geschichte? Eine solche Maßnahme wirkt in Krisenzeiten unmittelbar. Hitler senkte 1933 den schon zuvor staatlich gedeckelten Bierpreis um zehn Prozent, ebenso, kurz vor dem Münchner Oktoberfest, den Preis für die Wiesen-Maß. Allerdings hinkt der Vergleich mit der DDR erheblich. Das ökonomische System funktionierte gänzlich anders: Gewisse Grundbedürfnisse – Strom, Nahrung, Mieten – wurden in hohem Maß staatlich bezuschusst. Diese Art von sozialer Stabilisierungspolitik hat wesentlich zum Verfall der Infrastruktur, zum ökonomischen Rückstand und schließlich zum Zusammenbruch der DDR beigetragen. Mit einigem Respekt sollte man aber jenen, die 1985 bis 1990 in der DDR und in der Sowjetunion politische Verantwortung trugen, zugutehalten, dass sie nicht versucht haben, mit kriegerischen und extrem repressiven Mitteln auf die innere politisch-ökonomische Krise zu reagieren.

Sie beschreiben die Transformation der Weimarer Republik in

eine Diktatur ging einher mit einer Art „Deutschlandpakt“ – Angeboten an Mittläufer unter Kommunisten, Sozialdemokraten etc. Was hielt die Nazis davon ab, ganze Gruppen einstiger Gegner zu eliminieren, so wie es die Bolschewiki in Russland mit Priestern, Adligen, Bauern, Besitzenden etc. machten?

Die nationalsozialistische Regierung setzte in vielen Bereichen der Gesellschaft auf Integration, auf die Sogwirkung der schuldenfinanzierten Sofortmaßnahmen. Statt Gruppen gegeneinander auszuspielen, machte man in Volksgemeinschaft – egal, ob der einzelne Volksgenosse vorher kommunistisch, sozialdemokratisch oder nationalsozialistisch gesinnt war, ob katholisch oder protestantisch, bayerisch oder preußisch. Plötzlich wurde die Eheschließung zwischen einem Professorensohn und der Tochter eines Reisevertreters von Kathreinners Malzkaffee möglich – ich spreche von meinen Eltern. Die deutsche Staatsbürgerschaft wurde erst 1934 eingeführt, davor stand im Pass Preuß, Bayer, Sachse. Tüchtige Soldaten konnten ohne Abitur oder Adelstitel in den Offiziersrang aufsteigen.

Jede Generation erstrebt für ihre Kinder eine Verbesserung der sozialen Situation – ein Prinzip, das Hitler laut ihrem Buch sehr früh erkannte. Was war die Kalkulation dahinter?

Ich nenne das „die positiven Voraussetzungen des Nationalsozialismus“ und werde deswegen oft missverstanden. Damit meine ich Fortschritte, die in einer später entstehenden krisenhaften politischen Situation sehr negative Folgen zeitigen könnten. Zwischen 1911 und 1915 hatten wir einen Geburtenüberschuss von elf Millionen Menschen in Deutschland. Das verdankte sich den medizinischen und hygienischen Fortschritten, für die die Namen Ignaz Semmelweis, Robert Koch und Rudolf Virchow stehen. Diese Generation von Kindern und Jugendlichen kam relativ unbeschadet durch den Ersten Weltkrieg. Dank gleichzeitig einsetzender Bildungspolitik, die im späten Kaiserreich begann und in der Weimarer Republik fortgeführt wurde, wollten viele junge Leute sozial aufsteigen. Dieses positive Streben stoppte die Weltwirtschaftskrise ab 1929 mit dramatischen Folgen: Ein Großteil dieser jungen, gut ausgebildeten und hoch motivierten jungen Leute wurde zu Hitlers insgesamt sehr junger Elite.

Beim Lesen Ihres Buches war ich in Gedanken ganz oft in der Gegenwart. War es Ihnen ein Anliegen, neben der Beantwortung der im Titel formulierten Frage „Wie konnte das geschehen?“ Parallelen zu Situationen heute herauszuarbeiten?

Nein. Mein Anliegen ist es, die zerstörerische Dynamik jener zwölf kurzen Jahre von 1933 bis 1945 zu erklären. Also darzustellen, wie es gelang, eine ganze Bevölkerung, nämlich 90 Prozent der Deutschen, die vorher nicht überdurchschnittlich kriminell waren und hinterher auch nicht, dazu zu bringen, sich an all diesen Verbrechen zu beteiligen, sie zu billigen oder hinzunehmen: als Täter, was Hunderttausende betraf, als mehr oder weniger aktive Mittläufer, oft nur als passive Stützen der zunehmend verbrecherischen NS-Herrschaft. Was brachte am Ende Millionen deutsche Soldaten dazu, bis zum letzten Tag für Hitler zu kämpfen?

Eine Sache, die mir aus heutiger Sicht vertraut vorkam, war diese offensichtliche Bereitschaft eines Großteils der deutschen Gesellschaft, sich auf eine „Alternative“ zur Demokratie einzulassen. Sie ähnelte der Bereitschaft, die ich auch heute ... Sie auch?

Nicht zwingend. Ohne Zweifel gibt es diese Bereitschaft hin zu einer strafferen Führung, verbunden mit den Klagen über das oft zähe Hin und Her demokratischer Prozesse. Aber die Situation im Jahr 1933 war völlig anders als heute: Damals lebten 80 Prozent der Deutschen an der Existenzkante. Sie hatten die Erfahrung des Ersten Weltkriegs im Nacken. Sie wussten nicht, wie sie ihre Mieten bezahlen sollten. Nicht selten nagten sie im Wortsinn an Hungertuch.

Warum versagten die Demokraten?

Die Weimarer Parteien der Mitte hatten sich seit 1929 in politischen Streit selbst zerlegt. Bei der Reichstagswahl im Sommer 1932 stimmten 59 Prozent der Wählerinnen und Wähler für Parteien, die ankündigten, die republikanische Verfassung abzuschaffen: Nationalsozialisten, Kommunisten, Deutschnationalen. So weit sind wir heute noch lange nicht. Aber es besteht in vielen heutigen Demokratien eine zunehmende Tendenz, Freiheitsrechte zugunsten von Parteien und Personen aufzugeben, die der jeweiligen Mehrheit eine bessere Zukunft mit Hilfe autoritärer Maßnahmen versprechen.

Die Suche nach dem letzten „Warum“

Die Frage umtrieb vermutlich viele, die in den Jahren der NS-Zeit aufgewachsen sind: „Wie konnte das geschehen?“ Für den Berliner Historiker Götz Aly wurde dieses „Warum“ zur Forschungsmission seines Lebens. Konsequenterweise steht die Frage auch auf dem Cover seines Opus Magnum, seines letzten großen Buches zur NS-Forschung.

Dem 78-jährigen Bestsellerautor, geboren zwei Jahre nach Kriegsende in Heidelberg, aus-

gezeichnet mit dem Heinrich-Mann-Preis, dem Ludwig-Börne-Preis, dem Geschwister-Scholl-Preis etc., haftet spätestens seit seinen Thesen über die 68er-Bewegung, in der er aktiv mitmischte, das Etikett „streitbar“ an. Weil es Aly nämlich wagte, darauf hinzu-

weisen, dass die 68er mit ihren im NS-Staat sozialisierten Eltern, gegen die sie sich so trefflich rebellieren ließ, mehr verband als trennte. Das war Ketzerei in einer Bundesrepublik, in der die 68er gerade die Schlüsselpositionen erobert hatten.



Sein Schwerpunkt war und blieb aber die NS-Forschung, die Shoah. Hat Götz Aly, der jüngst bekannte, von Hitler und der NS-Forschung endgültig die Nase voll zu haben, die Frage „Wie konnte das geschehen?“

beantworten können? Das Buch ist eine Tiefseereise an die Wurzeln des NS-Staates, an dessen soziales und wirtschaftliches Fundament – dabei den ideologischen Klimbim ignorierend. Doch es lässt genug ungeklärt, für weitere Generationen von Historikern.